

Herausgegeben von Isabel Frey und Nadine Sayegh

STANDING TOGETHER

Jüdische und palästinensische Stimmen für
einen gerechten Frieden im Nahen Osten

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung von



Standing Together Vienna ist ein Projekt der One State Embassy



mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-99136-089-6

© mandelbaum verlag eG, wien 2025

Wipplingerstr. 23, 1010 Wien

office@mandelbaum.at

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: PAUL BEER

Satz: BERNHARD AMANSHAUSER

Umschlag: MICHAEL BAICULESCU und MARTIN BIRKNER

Druck: PRIMERATE, Budapest

Inhaltsverzeichnis

- 9 Einleitende Stimmen
- 9 *Gemeinsam für einen anderen Weg* – Isabel Frey
- 19 *Eine Palästinenserin in Wien und der Krieg in Gaza: Eine unbequeme Identität und der Glaube an einen gerechten Frieden im Nahen Osten* – Nadine Sayegh
- 27 *Das OneState Embassy Kunstkollektiv*, Osama Zatar, Inbal Volpo und Ruth Katz
- 33 *(Ein)Stehen für Frieden und Menschlichkeit: Zur Stille als Intervention im öffentlichen Raum* – Lucia Hämmerle, Sophia Stanger und Sarah Haas
- 44 *Aufruf zur ersten Mahnwache für die palästinensischen und israelischen Opfer am 23. Oktober 2023*
- 47 Friedensstimmen
- 47 *Jüdische und palästinensische Traumata müssen nebeneinander bestehen können* – Isabel Frey
- 51 *Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg* – Nadine Sayegh
- 55 *Trauerrede für meinen Bruder Haim Katsman* – Noy Katsman*
- 56 *Ein Mensch zu sein, bedeutet eine Minderheit zu sein* – Saad al Ghefari
- 59 *Wir stehen vor einer neuen Phase der Nakba* – Issa Amro*
- 60 *Ein Gebet für das Leben von uns allen* – Gadir Hani (Standing Together)*
- 61 *Auf den Zusammenhalt hier und jetzt achten* – Muna Duzdar
- 64 *Wir weigern uns, Feinde zu sein* – Ruth Katz*
- 68 *Ich war dort. In Kfar Azza. Willkürliche Bombardierung von Gaza ist keine Lösung* – Ziv Stahl (Yesh Din)*
- 70 *Bericht über die Lage im Westjordanland nach dem 7. Oktober* – Yesh Din*
- 72 *Jewish lives and Palestinian lives matter equally!* – Walter Baier
- 74 *Unsere Tränen werden die Wunden auf beiden Seiten heilen* – Dalia Sarig-Fellner
- 76 *Ich bin ein demographisches Problem* – Atheer Elobadi

- 80 *Die Illusion, den Konflikt „managen“ zu können, zerbricht vor unseren Augen – Breaking the Silence**
- 82 *Eine gemeinsame jüdisch-arabische Erklärung für den Frieden*
- 84 *Es gibt eine Lösung für jene, die sie wollen – Nadine Sayegh*
- 87 *Diese humanitäre Feuerpause braucht nicht nur eine Verlängerung – Es braucht endlich einen Waffenstillstand. – Muna Duzdar*
- 89 *Wir werden unsere Seelen nicht durch das Töten von Kindern und unschuldigen Zivilist*innen zerstören – Bnei Avraham**
- 91 *In der Bewegung eine Heimat finden – Daniel Wanne*
- 93 *Ich bin nicht der geborene Feind – Atheer Elobadi*
- 97 *Ich „oute“ mich als Zionist – William Elgan*
- 102 *Wir werden uns niemals an solche Bilder gewöhnen – Muna Duzdar*
- 104 *Bericht aus den South Hebron Hills – Erella (The Villages Group)*
- 107 *Diese Kriegsbefürworter*innen sollten sich schämen – Muna Duzdar*
- 109 *Wir lassen uns nicht gegenseitig entmenschlichen – Nina D.*
- 114 *Wir zählen nicht Staaten, wir zählen Rechte und Freiheiten – Avrum Burg**
- 116 *Bericht aus den ägyptischen Spitälern an der Grenze zu Gaza – Fatima Alzahraa El Shebiny*
- 118 *Ich habe es satt, mich für die böartigen Handlungen meines Landes zu schämen – Ruth Katz**
- 123 *Der Preis der Versöhnung – Nina D.*
- 126 *Rede zum Maiaufmarsch der KPÖ – Aida Touma-Suleiman**
- 128 *In Gaza ist jeder Tag ein 7. Oktober – Isabel Frey*
- 133 *Frieden ist eine Notwendigkeit, kein Privileg – Ruth Katz**
- 138 *Das Schweigen überlässt den rechten Kräften das Feld – Nina D.*
- 142 *Das Völkerrecht darf nicht selektiv angewendet werden – Fatima Alzahraa El Shebiny*
- 145 *Zorn, Schmerz und Trauer in Dialog kanalisieren – Maoz Inon**
- 147 *Die Besatzung kostspielig machen – Issa Amro**
- 148 *Ich glaube nicht an Rache – Gil Dickmann**
- 149 *Kein Volk kann gegen den Rest der Welt Krieg führen – Walter Baier*
- 152 *Nie wieder ist nie wieder überall: Eine Botschaft an die deutsche und österreichische Regierung – Amira Hass**

158 Künstlerische Stimmen

- 158 *Zusammenklingen: Ein Gespräch mit Musiker*innen von Standing Together Vienna* – Natalie Adler-Oppenheim, Golnar Shahyar, Sakina Teyna und Marwan Abado
- 171 *Isaiah 2.4: Werkzeuge des Krieges dekonstruieren* – Osama Zatar*
- 177 *Hedge* | הַיָּד הַזֵּה – Inbal Volpo*
- 181 *Seite an Seite* – Tobias Steinmaurer
- 194 *Standing for Peace* – Doron Nadav

197 Medienstimmen

- 197 *Mahnwachen für den Frieden: „Gewalt führt nur zu mehr Gewalt“*
Johannes Pucher (DerStandard)
- 201 *„Die Menschen sehnen sich nach Frieden“* Markus Schauta
(Augustin)
- 205 *Eine Freundschaft in Zeiten des Krieges* Duygu Özkan (Die Presse)
- 213 *Zusammenstehen: Gespräch mit Isabel Frey und Nadine Sayegh über die von ihnen gegründete Friedensinitiative Standing Together Vienna*
Interview von Christian Höller (Springerin)

* Übersetzt aus dem Englischen von Isabel Frey

Einleitende Stimmen

Einleitung: Gemeinsam für einen anderen Weg – Isabel Frey

Es war Mittwoch, der 11. Oktober 2023, nur wenige Tage nach dem grausamen Massaker der Hamas am 7. Oktober und dem Beginn der verheerenden Angriffe der israelischen Armee auf die palästinensische Bevölkerung in Gaza. An diesem Tag veranstaltete die Israelitische Kultusgemeinde Wien eine Gedenkveranstaltung unter dem Motto #standwithisrael auf dem Ballhausplatz. Zivilgesellschaftliche Organisationen, Vertreter*innen fast aller politischen Parteien und Regierungsmitglieder waren eingeladen, um der Opfer des Hamas-Massakers zu gedenken und ihre Solidarität mit Israel zu bekunden. Zeitgleich fand auf dem Wiener Stephansplatz, nur wenige hundert Meter Luftlinie entfernt, trotz polizeilicher Untersagung eine Mahnwache im Gedenken an die Opfer Palästinas statt.

An diesem Abend erreichten mich verschiedene Nachrichten mit der Frage, zu welcher der beiden Veranstaltungen ich kommen würde. Ich lehnte alle ab, denn ich konnte mich mit keiner der Kundgebungen identifizieren. Während auf der einen Seite ausschließlich der israelischen Opfer gedacht wurde, galten die Gedanken auf der anderen Seite nur den palästinensischen Opfern. Hier ein blau-weißes Meer von Israel-Fahnen, dort ein rot-grün-schwarzes Meer von Palästina-Fahnen. Wo sollte jemand wie ich hingehen, die sowohl um die israelischen als auch um die palästinensischen Opfer trauern wollte?

Die Idee für *Standing Together Vienna* entsprang dieser grundlegenden Erkenntnis: Es fehlte ein Raum der gemeinsamen Trauer, der die Menschlichkeit aller Opfer anerkannte – ohne Fahnen, ohne Parolen, ohne nationalistische Symbole. Ein Ort, an dem man sich gegen jede Form von Gewalt gegen Zivilist*innen stel-

len und zugleich auf die Notwendigkeit eines Friedensprozesses hinweisen konnte, um der Spirale der Gewalt ein Ende zu setzen.

Die Situation an jenem Oktoberabend war symptomatisch für den Diskurs zum Nahostkonflikt im deutschsprachigen Raum: Oft scheint es nur zwei Seiten zu geben, ein Entweder-oder, das keinen Raum für Komplexität und Mitgefühl über vermeintliche Grenzen hinweg lässt. Gerade in Kriegszeiten verschärft sich diese Polarisierung. Während die Mehrheit der Menschen sich in diese binäre Logik einfügt und sich immer weiter auseinandertreiben lässt, ist dies für eine Minderheit auf beiden Seiten keine Option: Sie kann die selektive Trauer nicht mittragen, die das Leid der anderen ausblendet. Die erzwungene Entscheidung für die eine oder andere "Seite" würde für sie eine schmerzhaft Verleugnung eines Teils ihrer selbst bedeuten. Die Frage war also nicht nur: Wo sollen Menschen hingehen, die um alle Opfer trauern wollen? Sondern auch: Wie können wir einen Raum schaffen, in dem die Komplexitäten unserer Identitäten und die Widersprüche dieses Konflikts bestehen können, ohne sie der Logik der Polarisierung zu opfern?

Von der Mahnwache zur Bewegung

Genau diesen Raum schufen wir eine Woche später, am 23. Oktober 2023. Gemeinsam mit dem israelisch-palästinensischen Kunstkollektiv *One State Embassy* organisierten wir eine Gedenkveranstaltung auf dem Platz der Menschenrechte unter dem Titel *Zusammenstehen/Standing Together*. Was als kleine Zusammenkunft geplant war, entwickelte sich zu etwas viel Größerem: Statt der erwarteten paar Dutzend Menschen kamen rund 300 – Jüdinnen* und Juden, Palästinenser*innen, Menschen aus anderen betroffenen Diaspora-Gemeinschaften und auch Wiener*innen ohne persönlichen Bezug zur Region.

Die Veranstaltung verband verschiedene Ausdrucksformen des gemeinsamen Gedenkens und Protests: persönliche Redebeiträge von jüdischen, palästinensischen und arabischen Aktivist*innen, die ihre Erfahrungen der letzten Wochen teilten, getragen von Musik und Momenten der gemeinsamen Stille. Ohne Fahnen, ohne Sprechchöre und ohne politische Symbole, aber mit klaren Forderungen: nach einem sofortigen Waffenstillstand, einem Ab-

kommen zur Freilassung der Geiseln, einem Ende der Besatzung und einem gerechten Frieden, wie immer der auch aussehen möge. Es war ein Abend, der zeigte, dass ein anderer Diskurs möglich ist – einer, der sowohl Raum für Trauer als auch für politische Forderungen schafft. Das war die Geburtsstunde von *Standing Together Vienna*, einer von jüdischen und palästinensischen Menschen in Wien getragenen Friedensinitiative – die erste und einzige dieser Art.

Aus dieser ersten Veranstaltung wuchs schnell eine eigenständige Bewegung. Der Name *Standing Together Vienna* entstand zwar in Anlehnung an die israelisch-palästinensische Bewegung *Omdim Bejachad/Naqif Ma'an* (Standing Together), mit der einige unserer Gründungsmitglieder bereits in Israel zusammengearbeitet hatten. Doch von Anfang an entwickelte sich unsere Initiative unabhängig von der Bewegung in Israel-Palästina und mit einem spezifischen Fokus auf die Situation in Wien und im deutschsprachigen Raum, wo die Polarisierung des Konflikts eine ganz eigene Dynamik hat.

In den folgenden Monaten entwickelten wir verschiedene Gedenk- und Protestformate, die jeweils unterschiedliche Aspekte unserer Arbeit zum Ausdruck brachten: Die größeren Mahnwachen, alle zwei Wochen sonntags, boten Raum für persönliche Geschichten, politische Analysen und künstlerische Ausdrucksformen wie Musik, Theater oder Poesie. Die wöchentlichen „Stillen Mahnwachen“ jeden Mittwoch schufen einen Moment des gemeinsamen Innehaltens und der Reflexion – fünfzehn Minuten des schweigenden Zusammenstehens inmitten der geschäftigen Innenstadt. Gezielte Kundgebungen vor dem Bundeskanzleramt richteten konkrete politische Forderungen an die österreichische Regierung.

Das Spektrum unserer Aktivitäten erweiterte sich kontinuierlich: von Filmvorführungen über Podiumsdiskussionen bis hin zu Kulturveranstaltungen. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Bildungsarbeit: In Schulen kamen junge Menschen mit den Themen Frieden, Konfliktlösung und interkultureller Dialog in Berührung. Musik, bildende und darstellende Kunst waren von Anfang an zentrale Ausdrucksformen unserer Arbeit – nicht als schmückendes Beiwerk, sondern als wesentliches Element unseres politischen Ansatzes. Kunst ermöglichte es uns, Geschichten zu

erzählen, die in der polarisierten politischen Debatte oft keinen Platz finden, und Gefühle auszudrücken, für die es keine politische Sprache gibt.

Als Teil des Vereins *One State Embassy* organisierte sich *Standing Together Vienna* von Beginn an als basisdemokratisches, nicht-hierarchisches Kollektiv. Entscheidungen werden im Konsens getroffen – von den grundlegenden Prinzipien bis zu taktischen Fragen. Dabei pflegen wir einen produktiven Umgang mit Meinungsverschiedenheiten: Auch wenn Diskussionen manchmal hitzig geführt werden, münden sie durch unseren Fokus auf Konsensfindung in tragfähige gemeinsame Positionen. Lässt sich keine gemeinsame Position finden, verstehen wir dies als Teil eines natürlichen politischen Prozesses. So sahen wir es etwa als Ausdruck taktischer Verschiedenheit, als sich eine Gruppe unter dem Namen *Not in Our Name* abspaltete, um deutlicher pro-palästinensische Positionen zu vertreten und an entsprechenden Demonstrationen teilzunehmen. Wir erkennen an, dass unterschiedliche Wege zum gerechten Frieden führen können – auch wenn wir selbst andere Positionen vertreten oder eine andere Sprache wählen.

Die Bewegung knüpfte im Laufe der Zeit ein breites Netzwerk von Kooperationspartner*innen: von österreichischen linken Parteien wie KPÖ und SPÖ über NGOs wie Amnesty International, von interreligiösen Dialoginitiativen wie Dialop bis hin zu Friedensorganisationen wie dem Versöhnungsbund. Besonders wichtig sind auch die Verbindungen zu Partnerorganisationen und Kollektiven in Israel-Palästina wie *Standing Together*, *Youth Against Settlements*, *Yesh Din*, *Breaking the Silence* und *Combatants for Peace*. So wie unsere Initiative eine weite Spannbreite an Positionen beinhaltet, sind auch nicht alle diese Organisationen einer Meinung – doch gerade das macht die Stärke dieses Netzwerks aus, welches sich auch in der Vielfalt der Beiträge in diesem Buch widerspiegelt.

Grundsätze und politische Positionen

Von Beginn an beschritt *Standing Together Vienna* einen eigenen Weg in der stark polarisierten Debatte um den Nahostkonflikt im deutschsprachigen Raum. Die Linke ist hier traditionell in „antideutsche“ und „antiimperialistische“ Lager gespalten, die den

Konflikt oft als Projektionsfläche für ihre eigenen ideologischen Auseinandersetzungen nutzen. Wir überwinden diese performative Polarisierung vor allem deshalb, weil unsere Bewegung aus Menschen besteht, die selbst biografische und persönliche Bezüge zur Region haben und deren Stimmen wir zu Gehör bringen. Statt einer rein ideologischen Debatte entsteht so ein Dialog, der auf realen Erfahrungen und Beziehungen basiert.

Ein zentrales Merkmal unserer Bewegung ist die konsequente Ablehnung jeder Form von Ethnonationalismus und religiösem Fundamentalismus. Dies betrifft sowohl die jihadistische Hamas als auch die messianische Siedlerbewegung, sowohl den palästinensischen als auch den jüdischen Ethnonationalismus. Gleichzeitig setzen wir uns entschieden gegen Antisemitismus, anti-palästinensischen und anti-arabischen Rassismus sowie Islamfeindlichkeit ein. Diese konsequente Haltung gegen jede Form von Diskriminierung und religiösem Extremismus ist grundlegend für unseren Ansatz eines inklusiven Dialogs und Basis unserer Vision für die Zukunft von Israel-Palästina.

Im Zentrum unseres sogenannten „rechtsbasierten“ Ansatzes steht die Gleichberechtigung aller Menschen in Israel-Palästina – was sowohl ihre individuellen als auch ihre kollektiven Rechte zur Selbstbestimmung betrifft. Dabei vermeiden wir bewusst ideologische Zuschreibungen und heißen alle Menschen willkommen, solange sie unsere Grundprinzipien teilen – egal, ob sie sich als zionistisch, antizionistisch, nicht- oder post-zionistisch beschreiben. Wir erkennen an, dass gerade umstrittene Begriffe wie Zionismus je nach Sozialisierung und Zugehörigkeit unterschiedliche Bedeutungen haben können. Diese Offenheit für verschiedene Perspektiven ist Teil unseres Dialogs und unserer Überzeugung, dass die Überwindung starrer ideologischer Positionen notwendig ist.

Auch bezüglich der vielbesprochenen „Lösung“ des Konflikts vertreten wir einen pragmatischen und gewissermaßen agnostischen Ansatz. In unseren Reihen finden sich Menschen mit unterschiedlichen Vorstellungen bezüglich einer Ein- oder Zwei-Staaten-Lösung. Unsere Position ist: Jede Lösung ist gut, die individuelle Gleichberechtigung und kollektive Selbstbestimmung beider Völker und aller Minderheiten garantiert. Die Dichotomie zwischen

Ein- und Zwei-Staaten ist dabei oft irreführend: Eine Zwei-Staaten-Lösung erfordert intensive Kooperation und binationale Integration, während eine Ein-Staaten-Lösung binationale Rechte und Autonomie garantieren muss. Auch Zwischenlösungen wie eine Konföderation sind denkbar. Der Name des Vereins *One State Embassy* ist dabei nicht als Plädoyer für eine Ein-Staaten-Lösung zu verstehen, sondern als Kunstprojekt, das Grenzen überwindet und eine Utopie ohne Grenzen vorstellt. Entscheidend ist für uns nicht die konkrete staatsrechtliche Form, sondern dass die Lösung die Rechte aller Menschen garantiert.

Im Umgang mit politisch aufgeladenen Begriffen und Konzepten zeigt sich besonders deutlich, wie *Standing Together Vienna* einen anderen Weg geht. Begriffe tragen je nach Kontext und Sprachraum unterschiedliche Bedeutungen und sind Teil ihrer jeweiligen politischen Realität. Dies wird besonders an Begriffen wie „Apartheid“ oder „Siedlerkolonialismus“ sichtbar. Während diese in der israelischen Linken und der internationalen akademischen Diskussion der Analyse systematischer Diskriminierung und struktureller Mechanismen der Besatzung dienen, werden sie im deutschsprachigen Raum oft tabuisiert oder als Grenzüberschreitung wahrgenommen. Unser Ziel ist es dabei stets, Begriffe nicht performativ zu verwenden, um Solidarität mit einer Seite zu demonstrieren, sondern die Realität möglichst präzise zu beschreiben – ohne dabei etwas zu beschönigen, aber auch ohne durch Begriffswahl Positionen bereits vorwegzunehmen.

Besonders deutlich wird diese Komplexität in der Debatte um Antisemitismus und dessen Instrumentalisierung. Die Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus¹ (JDA) bietet uns einen differenzierten Rahmen, um zwischen legitimer Kritik am Staat Israel und antisemitischen Äußerungen zu unterscheiden. Durch diese Orientierungshilfe stellen wir uns klar gegen jeden Antisemitismus und wehren uns gleichzeitig gegen die zunehmende Instrumentalisierung des Antisemitismusvorwurfs, um legitime Kritik an der israelischen Besatzungspolitik zu delegitimieren. Die JDA ermöglicht hier eine klare Haltung: Antisemitismus muss bekämpft

1 <https://jerusalemdeclaration.org/>

werden, ohne dass dabei die Möglichkeit zur Kritik an staatlicher Politik verloren geht.

Diese differenzierte Herangehensweise zeigt sich auch in unserer Position zur BDS-Bewegung (Boycott, Divestment and Sanctions). Statt einer pauschalen Ablehnung oder Unterstützung nehmen wir eine nuancierte Haltung ein. Wir erkennen Aufrufe zu Boykott, Divestments und Sanktionen als legitime Form gewaltfreien Protests an und wenden uns gegen deren pauschale Difamierung als antisemitisch. Gleichzeitig sehen wir kritisch, wenn BDS-Kampagnen durch undifferenzierte Boykottaufrufe über das Ziel hinausschießen und der Sache mehr schaden als nützen. So wurden beispielsweise auch unsere Namensvetter*innen in Israel-Palästina auf BDS-Listen gesetzt, weil ihr Einsatz für Dialog und Koexistenz als „Normalisierung“ kritisiert wird.

Als Bewegung finden wir uns oft mitten im Kreuzfeuer: Während uns die einen vorwerfen, BDS zu unterstützen, weil wir zu palästina-solidarisch seien oder gegen die Delegitimierung von BDS vorgehen, werden wir von anderen als zu „zionistisch“ kritisiert oder wegen der angeblichen „Normalisierung“ der Verhältnisse zwischen jüdischen Israelis und Palästinenser*innen boykottiert. Wir verstehen durchaus die Kritik an manchen Koexistenz- und Friedensdiskursen, die die strukturelle Machtungleichheit der Militärbesatzung verkennen. Dennoch halten wir daran fest, dass es ohne Koexistenz und Dialog nicht geht – weder in Israel-Palästina, wo viele von uns herkommen und Familie und Freund*innen haben, noch in Wien, wo wir leben.

Unsere praktische Solidarität zeigt sich in der Arbeit mit allen betroffenen Communities in Wien. Während die jüdische Gemeinschaft zunehmend mit antisemitischer Hetze konfrontiert ist, leiden die muslimischen, arabischen und palästinensischen Gemeinschaften unter rassistischen Vorurteilen und ungerechtfertigten Terrorismusvorwürfen. Wir verstehen uns dabei nicht nur als Friedensinitiative für Israel-Palästina, sondern auch als lokale Bewegung gegen Diskriminierung und für ein solidarisches Zusammenleben in Wien. Mit unserer Arbeit treten wir auch der rechten Hetze entgegen, die versucht, verschiedene Minderheiten – insbesondere jüdische und arabische – gegeneinander auszuspielen.

In diesem Sinne ist unsere Arbeit eine „minoritäre Allianz“², die zeigt, dass ein gemeinsamer Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit trotz aller Verschiedenheiten möglich ist.

Die Arbeit in und zwischen diesen Gemeinschaften ist dabei nicht immer einfach. Während wir in der breiten Öffentlichkeit und in den Medien überwiegend positive Aufmerksamkeit erhielten, stießen wir innerhalb der jüdischen und palästinensischen Communities auch auf Kritik. Von beiden Seiten wurde uns vorgeworfen, zu sehr auf der jeweils anderen Seite zu stehen oder durch unser gemeinsames Gedenken das Leid fälschlicherweise gleichzusetzen – ein Vorwurf, der bezeichnenderweise von beiden Seiten kam. Wir blieben jedoch standhaft in unserer Überzeugung, dass jedes verlorene Menschenleben gleich wert ist, betrauert zu werden.

Viele erwarten von *Standing Together Vienna* fälschlicherweise eine symmetrische Position zwischen israelischen und palästinensischen Anliegen. Doch wir haben erkannt: Auch wenn wir das Leid beider Seiten anerkennen, kann es nie vollständig symmetrisch sein. Unsere Arbeit findet in einem Kontext struktureller Machtungleichheit statt, in der Israel als Besatzungsmacht der Palästinenser*innen agiert. Dieses Ungleichgewicht benennen wir klar und arbeiten dagegen an. Wenn die Redebeiträge manchmal den Eindruck erwecken, dass unsere Position stärker zu den Palästinenserinnen neigt, steht dies nicht im Widerspruch zu unserem Grundgedanken: Die Israelis und Jüdinnen* und Juden in unserer Bewegung sind dabei, weil sie für Frieden und Koexistenz eintreten und die Palästinenserinnen in ihrem Streben nach Freiheit unterstützen. Die Palästinenserinnen wiederum sind Teil der Bewegung, weil sie für Dialog und Koexistenz stehen und überzeugt sind, dass ihr Kampf um Freiheit nicht auf Kosten des Lebens oder der Freiheit von Israelis gehen darf. Wir stehen weder für falsche Symmetrie noch für Exklusivitätsansprüche oder verkürztes „Seiten“-Denken.

2 <https://initiative.minderheiten.at/wordpress/index.php/ber-initiative-minderheiten/>

Über dieses Buch

In diesem Buch kommen von Anfang an verschiedene Stimmen zu Wort. Es war stets Teil unserer Idee, dass wir nicht alle einer Meinung sein oder die gleiche Sprache sprechen müssen. Die Beiträge spiegeln diese Vielfalt wider: Manche sind klar anti-zionistisch, andere links-zionistisch, einige sehr persönlich, andere wiederum kämpferischer. Die Autor*innen kommen sowohl aus dem Diaspora-Kontext in Österreich als auch aus Israel und Palästina, was sich auch in der unterschiedlichen Verwendung von Begriffen niederschlägt.

Die Texte entstanden zu verschiedenen Zeitpunkten der Entwicklung – manche unmittelbar nach dem 7. Oktober, andere Monate später. Dies spiegelt sich in der Verwendung bestimmter Begriffe und in der Dringlichkeit der Forderungen wider. Viele Beiträge wurden aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, wodurch Begriffe in neue sprachliche und kulturelle Kontexte überführt wurden. Das Buch sollte daher mit Bewusstsein für diese unterschiedlichen Kontexte gelesen werden, in dem Wissen, dass Begriffe je nach Sprache, Ort und Zeit verschiedene Bedeutungen haben können.

Der Raum für differenzierte Diskurse in Österreich und Deutschland war schon immer begrenzt und ist in den letzten Jahren noch enger geworden. Wir erleben eine regelrechte Diffamierungsmaschinerie, die Stimmen, die sich für einen gerechten Frieden einsetzen, zu delegitimieren versucht. Auch bei diesem Buch ist damit zu rechnen, dass einzelne Begriffe oder Aussagen einzelner Personen herausgegriffen werden, um die gesamte Bewegung zu diskreditieren. Doch wir verstehen uns bewusst als pluralistische Bewegung, die Widersprüche aushält und sich nicht in vorgegebene Kategorien einzäunen lässt. Gerade in der Vielfalt der Stimmen und Perspektiven liegt unsere Stärke.

Zusätzlich zu den Redebeiträgen enthält das Buch einleitende und kontextualisierende Texte verschiedener Akteur*innen von *Standing Together Vienna*. Die künstlerischen Beiträge – von Fotografie über verschiedene Formen der bildenden Kunst – zeigen, wie visuelle Ausdrucksformen einen Raum öffnen können für Gefühle und Erfahrungen, die sich der politischen Sprache entziehen. Ein

ausführliches Gespräch mit Musiker*innen reflektiert die zentrale Rolle, die Musik von Anfang an in unserer Bewegung spielte – als Form des Protests, des gemeinsamen Erinnerns und der Hoffnung. Presseberichte und Medienstimmen ordnen unsere Initiative in den größeren gesellschaftlichen Kontext ein.

Das Buch ist somit mehr als eine Dokumentation – es ist selbst ein Beispiel für den anderen Diskurs, den wir anstreben. Ein Diskurs, der sowohl Raum für Trauer als auch für politische Forderungen schafft, der persönliche Geschichten mit politischer Analyse verbindet und der die Komplexität des Konflikts nicht scheut, sondern als Ausgangspunkt für Dialog und Verständigung nutzt. Es ist ein Zeitdokument einer Bewegung, die zeigt, dass Zusammenstehen auch in Zeiten größter Polarisierung möglich ist.

Dieses Buch lässt sich auf verschiedene Weisen lesen: chronologisch als Dokumentation einer sich entwickelnden Bewegung, thematisch entlang bestimmter Fragen und Positionen oder auch assoziativ, den eigenen Interessen und Resonanzen folgend. Die Kombination von politischen Analysen, persönlichen Geschichten und künstlerischen Beiträgen ermöglicht verschiedene Zugänge zum Material. Dabei spiegelt die Art, wie das Buch gelesen werden kann, auch den Charakter unserer Bewegung wider: Es gibt nicht den einen richtigen Weg, sondern verschiedene Perspektiven, die miteinander in Dialog treten.

Isabel Frey ist Ethnomusikologin, jiddische Sängerin und politische Aktivistin. Sie wuchs in einer säkularen jüdischen Familie in Wien auf und setzt sich seit vielen Jahren für einen gerechten Frieden in Israel-Palästina ein. Im Oktober 2023 gründete sie die jüdisch-arabische Friedensinitiative Standing Together Vienna.